



KUNSTFORUM International Bo. 475 Juni–Juli 2021

UTOPIA

Weltentwürfe und Möglichkeitsräume in der Kunst



Wassily Kandinsky, *Improvisation 19*, 1911, Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München, Gabriele Münter Stiftung 1957, Schenkung von Gabriele Münter, ehemals Besitz von Gabriele Münter und Wassily Kandinsky

Kandinsky und Marc ist sie selbstverständlich, dementsprechend heißt es im Vorwort des Almanachs: „Das ganze Werk, Kunst genannt, kennt keine Grenzen und Völker, sondern die Menschheit.“ In diesem Sinne vereint der Almanach mit seinen Abbildungen weit ausholend, in einem synthetizistischen Sinne bayerische und russische Volkskunst, mittelalterliche und japanische Holzschnitte, Baldung Grien, Delaunay, El Greco und Kinderzeichnungen, zeitgenössische Malerei und Werke aus Brasilien, Sri Lanka, Mexiko, Bali und Ägypten. Darüber hinaus werden gattungsüberschreitend eine Bühnenkomposition und Beiträge über zeitgenössische Musik samt Noten einbezogen.

In den Ausstellungsabteilungen „Hinterglasbilder/Ostasiatische Holzschnitte“, „Exotismus“, „Volkskunst“, „Eskapismus“ und „Kinderwelten“ werden die im Almanach nur gedruckten Abbildungen, als reale, physisch anwesende Bilder und Objekte präsentiert. Im so eröffneten Globalmuseum stehen nun einst avantgardistische, europäische Kunst und Objekte aus den verschiedensten Epochen und unterschiedlichsten kulturellen Kontexten nebeneinander. Ihre Realpräsenz bringt Differenzen ins Spiel, die im Abbildungsmodus weitgehend nivelliert wurde, Differenzen, um die sich die Herausgeber des Almanachs nicht kümmerten. Ganz im Gegenteil, für sie zählte jenseits der unterschiedlichsten Kontexte der „inneren Klang“ der sichtbaren Formen und deren „innere Notwendigkeit“. Beide wiederum verbinden sich für Kandinsky mit dem „Geistigen in der Kunst“. Was ist das „Geistige“? Damals: ein über soziale und kulturelle Unterschiede hinweggehendes, entdifferenzierendes Prinzip, heute: ein anachronistisches Fremdwort.

www.lenbachhaus.de

Wien CHRISTINE UND IRENE HOHENBÜCHLER

Oberes Belvedere,
Carlone-Saal
18.03.–12.09.2021

von Petra Noll-Hammerstiel

Im Rahmen der Reihe „Carlone Contemporary“, in der halbjährlich wechselnd im Carlone-Saal, dem ehemaligen Gesellschafts-Sommerzimmer im Oberen Belvedere, eine Intervention eines/r zeitgenössischen Künstler*in gezeigt wird, präsentieren die österreichischen Zwillingschwester Christine und Irene Hohenbüchler (*1964 in Wien) eine skulpturale Rauminszenierung, kuratiert von Generaldirektorin Stella Rollig. Der Raum ist geschmückt mit dem barocken Deckenfresko „Triumph der Aurora“ (1722/23) des norditalienischen Künstlers Carlo Innocenzo Carlone; es erhebt sich über einer gemalten Säulenarchitektur. Das Fresko zeigt zentral Aurora, die Göttin der Morgenröte, und zu ihrer Rechten Apoll, den Gott des Lichts und Anführer der Museen. Dargestellt ist der Sieg des Lichts und damit der Künste und des Wissens über die Finsternis und das Böse im unteren Bereich.

Die Künstlerinnen präsentieren frühe Werke aus der umfangreichen Schenkung eines niederländischen Sammlers aus dem Jahr 2019, kombiniert mit einer aktuell realisierten Objektgruppe. Seit 30 Jahren praktizieren Christine Hohenbüchler, aus der Bildhauerei kommend, und die studierte Malerin Irene Hohenbüchler eine „multiple Autorenschaft“, d.h. sie arbeiten als sich ergänzendes Duo zusammen. Außerdem führen sie aufwändige partizipative Projekte mit anderen Künstler*innen, sozialen Randgruppen oder auch mit Kindern durch. Es entstehen politisch-sozial konnotierte, multimediale Rauminstallationen und Projekte im öffentlichen Raum.

Den im Belvedere ausgestellten Arbeiten liegt ein Formenapparat zugrunde, den das Duo kontinuierlich bis heute bewahrt und weiterentwickelt hat. Gestelle, Gitter, Regale und Möbel sind oft Bestandteile ihrer Präsentationen. Bühnenhaft, mit viel Platz für die einzelnen Kunstwerke, reduziert-ästhetisch,



Ausstellungsansicht CARLONE CONTEMPORARY: Christine und Irene Hohenbüchler, Detail aus: *... in Gesellschaft ...*, 2021, Stahlformrohr lackiert, dünner Schweißdraht gelötet, grüner Blumendraht, 3-teilig, 300 × 25 × 25 cm, 270 × 106 × 66 cm und 250 × 100 × 46 cm, Courtesy: Galerie Martin Janda, Foto: Johannes Stoll/Belvedere, Wien



Ausstellungsansicht CARLONE CONTEMPORARY: Christine (rechts) und Irene Hohenbüchler, Foto: Johannes Stoll/Belvedere, Wien



19... -19, 1995, 2 Möbelstücke, Holz lackiert, Bücher, je: 142 × 40 × 40 cm, 2019 Schenkung aus Privatbesitz, Foto: Johannes Stoll/Belvedere, Wien

verhalten-farbig und starr stehen die Objekte formal im Kontrast zu der barocken Illusionsmalerei. Dieser liegen komplexe mythologische Erzählungen und Verweise zugrunde – eine kraftvoll-bewegte, göttlich-idealisierte Himmelswelt, die in ihrer Fülle die Sinne überwältigt. Die Hohenbüchlers konfrontieren diese Fiktion mit der Realität des Lebens, der Verletzlichkeit, der Fragilität der menschlichen Existenz. Bei ihnen gibt es keine dramatische Erzählung, vielmehr dezente Verweise auf soziale Fragen des Heute.



Christine Hohenbüchler, *Ohne Titel*, 1988–1989, Stein, 22 × 100 × 32 cm, 2019 Schenkung aus Privatbesitz, Foto: Johannes Stoll/Belvedere, Wien

Ein ähnliches Gegenüber und die Herausforderung, in eine ganz eigene Welt einzutauchen, hatten sie bereits 1999/2000 in der Wiener Staatsoper, einem „exterritorialen Ort exquisiter Illusionen“, wie Stella Rollig damals das Haus definierte. Hier entwarfen sie – innerhalb einer Reihe mit jährlich wechselnden Künstler*innen zur Gestaltung des Eisernen Vorhangs – einen Bühnenvorhang mit dem reduziert-abstrakten Motiv eines roten Kreuzes, das neben der christlichen Symbolik den Verweis auf die Hilfsorganisation „Rotes Kreuz“ in sich trug.

Vier leere, käfigartige funktionslose Gestelle stehen im Carlone-Saal in einer Gruppe; sie sind 1993 in Kooperation mit dem Verein „Lebenshilfe“ entstanden und enthielten ursprünglich Kissen. Sie lassen von ihrer Form her und durch die leicht farbigen, spielerischen Aluminium- und Kupferplättchen an Kinderbettchen denken und wecken konträre Assoziationen von Geborgenheit und Eingeschlossenheit bzw. Maßregelungen und Zwängen des alltäglichen Lebens – im Gegensatz zur freien Götterwelt.

Bücherschränke, Kommunikationsmöbel und Regale mit Büchern und Zeitschriften sind häufig Bestandteil der Installationen des Duos; hier sind es zwei nicht benutzbare Bücherregale von 1995 mit Insel-Taschenbüchern aus den Sammlungen ihrer Großmütter. Die Bücher stehen im Speziellen für deren Lebenserzählungen, die die Zwillinge sehr prägten, und im Allgemeinen für das menschliche Streben nach Wissen und Erkenntnis, womit ein Bogen zur Thematik des Freskos geschlagen wird.

Die neue Installation „... in Gesellschaft ...“ von 2021 besteht aus drei vertikal ausgerichteten, menschliche Figuren assoziierenden, weiß lackierten Stahlrohrskulpturen. In einer weiteren Arbeit aus Kalkstein vom Ende der 1980er-Jahre von Christine Hohenbüchler ist der Mensch ebenfalls abstrahiert, reduziert auf Knochen und Wirbel dargestellt. Die fragilen, minimalistischen Türme sind mit Drahtgeflechten behängt, wie auch ihre früheren Gestelle oft mit z.B. Textilien kombiniert waren – eine Hinterfragung der Ästhetik von Design. Ausgangspunkt für die Installation war, so die beiden in einem Interview mit Stella Rollig, die Auseinandersetzung mit Wurzeln und deren Fähigkeit, auf der Suche nach Nährstoffen, manchmal sehr tief zu gehen. Die Objekte verstehen sich in dieser Hinsicht, so die Künstlerinnen, als Beitrag zur Klimadebatte. Der Titel „... in Gesellschaft ...“ steht zudem als Metapher für Zusammenhalt, Abhängigkeit, Inspiration und Kommunikation im sozialen Leben.

Trotz herstellbarer Bezüge zum Fresko stehen die Werke der Hohenbüchlers – wie auch die ihrer VorgängerInnen – für sich, was nicht gegen den animierenden Raum als Ausstellungsort spricht.

www.belvedere.at